

Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität  
- Prof. Dr. Manfred Funke -  
Lennestr. 27  
53113 Bonn

Gutachten zur Dissertation von Herrn Thomas Schirmmacher:  
„Hitlers Kriegsreligion“  
Die Verankerung der Weltanschauung Hitlers in seiner religiösen Begrifflichkeit und seinem Gottesbild

Mit den Beurteilungsstandards für Wege und Erträge der Forschung ist diesem Zeugnis monumentaler Leistungsethik schwerlich gerecht zu werden. Allein 235 Einzeltitel führt der Verfasser auf zur definitorischen Sicherung des Begriffs „Religion“. Das Resultat der Studie ist aufgefächert in 73 Teilergebnissen. Über 500 Seiten umfasst der Band 2, in dem alle von Hitler verwendeten Begriffe mit religiöser Konnotation von 1919 bis 1945 aufgeführt sind. Der Umfang einer solchen Quellensicherung wird perspektivisch erahnbar, wenn man auf der Suche nach Hitlers religiöser Sprachschichtung, etwa in dessen Nürnberger Rede vom 11. Sept. 1936 allein über fünfzig eindeutige religiöse Vokabeln neben der Sprache des Militärs, der Technik, der Geschichte und Philosophie vorfindet.

Hier aus Not die Komplexität im Zitat reduzierend, kommt Schirmmacher zu dem Ergebnis: „Hitler wäre zwar ohne die Erosion des christlichen Abendlandes nicht denkbar gewesen und die Säkularisierung Europas hat ihm den Weg bereitet, da der christliche Glaube nicht mehr den einzigen, nicht hinterfragbaren und umfassenden Platz oberhalb von Politik und Wissenschaft einnahm, aber er hat den christlichen Glauben nicht durch eine säkulare Weltanschauung ersetzt, sondern durch einen anders beschriebenen, aber immer noch monotheistischen Gott“.

Diese nicht erfolgte Ersetzung trennt Hitler, wie Schirmmacher herausarbeitet, von all seinen Paladinen. Die Germanomanie Himmlers etwa, die Christenfeindschaft Bormanns, die Gegenideologie Rosenbergs oder Darres teilt Hitler ebenso wenig wie Wotanskult, Okkultismus, Astrologie, Mystik, Romantik des Mittelalters oder die Dritte Reich-Lehren, die bis auf Joachim von Fiore zurückgehen. 1939 lässt Hitler die Verwendung des Wortes „Drittes Reich“ verbieten. Für Hitler ist eine heilsgeschichtliche Epocheneinteilung mit Bezug auf die Gegenwart abstrus. Hitler sieht die Menschheitsgeschichte als ewigen Kampf, der nicht in irgendeinem Sieg endet sondern das Lebensprinzip schlechthin darstellt. Rasse, Lebensraum, Kampfeswille sind bestimmend und nur wer diese Prinzipien für sich verpflichtend macht, erfährt im Ringen um Selbstbehauptung durch Imperialität die Gnade Gottes. Der Erschaffer der naturgesetzlichen Ordnung ist kein Gegenbild für den Menschen auf Du und Du, sondern eine Wirkungsmacht, die im Lebens- d.h. Überlebenswillen des Volkes zur Anschauung findet. Hitler versteht den christlichen Gott nicht als Gott der Barmherzigkeit, der Liebe zu den Schwachen. Das Christentum verhaftet Hitler vielmehr in zweierlei Hinsicht: einerseits beschwört er Christus als Nachweis einer Gläubigkeit, die den Verdacht des Neuheidentums ausschließt, andererseits wird Christus stilisiert als arischer Kämpfer gegen die Juden, der Wucherer aus dem Tempel treibt, mit kleiner Schar Gottes unbedingtem Willen folgt und für diesen in den Tod geht. Den Verweis auf Ergebung in dem Bild, in welchem geraten wird, wen einem auf die eine Wange geschlagen werde auch die andere hinzuhalten, deutet Hitler anders: Wer die andere Wange hinhalte, bezeuge, nicht feige zu sein. Dass alle Menschen vor Gott gleich seien und sich vor ihm hierarchisch zu bewähren haben, distanziert Hitler zudem von seinen Anhängern, die sich der Herausbildung eines physiognomischen Germanismus verschrieben haben. Für Hitler besteht der Leistungsadel weniger im Erscheinungsbild als in der Willenskraft, im Mut zum Unbedingten, der sich nicht über materielle Vorgaben absichert. So wirkt derjenige kraftvoll für sein Volk unter dem Segen Gottes, der über die Tat ein persönliches Verhältnis mit dem Einzelnen eingeht, der wiederum die Existenz seines Volkes zum Maßstab seines Lebens macht und nicht seine Person.

In einer unreflektierten Glaubenstradition der Masse kann Hitler sich so eingebettet wissen ins Pathos christlicher Glaubenswelt und tradierter Empfindungen. So gelingt es ihm umso glaubwürdiger, sich vom Atheismus der Marxisten und Bolschewiken abzusetzen, indem Hitler den Nationalsozialismus zur stärksten, wenngleich nebulös inbrünstigen Transzendenz ausprägt.

In den christlichen Kultus ist Hitler sentimentalisch eingeborgen; er bestreitet den Charakter des Nationalsozialismus als Ersatzreligion. Schirmmacher erbringt dazu den Nachweis aus einer mikroskopischen Exegese aller Texte Hitlers, der öffentlichen wie privaten. Danach ist als beweiskräftig anzusehen, dass Hitlers religiöse Äußerungen „keine propagandistische Augenwischerei“ waren (S.61). Hitlers Religiosität erscheint als synkretistisch, ist aber mit ihren inhaltlichen Wechselwirkungen nicht zerlegbar, sondern kontaminiert, somit nicht in Reagenzien oder Spektralanalysen zerlegbar. Dennoch vermag Schirmmacher rationale Irrationalität als religiöse personale Verfasstheit Hitlers evident zu machen auf dem Entscheidungsweg von Rassenhygiene, Führertum, Antimarxismus, Antiliberalismus hin zum Ungeheuerlichen: „Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“

Als Rahmenbedingung sollen die Kirchen und Kirchengläubigen bleiben, um völkischen Zersplitterungen entgegenzuwirken und die Konfessionen aufzufangen in einem positiven Christentum. Dabei hätten sich die „Pfaffen“ und der Klerus dem Jenseits zu widmen und nicht zu politisieren im Sinne kirchlicher Eigenständigkeit. Zugleich ist den Führungseliten des Reiches verboten, sich als Atheisten zu bekennen. Im Pathos wird der Widerspruch versiegelt zwischen „Gottgläubigkeit“ und einer zu bekämpfenden christlichen Mitleidideologie. Dabei ist, wie Schirmmacher weiter erarbeitet, der Gottesglaube unverzichtbar als „Sammelbegriff für das Unbegreifliche, nicht als Ausdruck für irgendeine konkrete Offenbarung“ (S. 98). AufS. 115 statuiert der Autor: „Wenn Hitler sagt, sein, Ziel sei, ‚dass das deutsche Volk ... wieder niederkniet in Anbetung vor seiner eigenen Geschichte‘, wird dabei aber auch deutlich, dass Hitler zwar am Gott glaubte, aber nur an einen, der dem hilft, der sich selber hilft und der es verdient hat ..... Glaube ist immer Glaube an die eigene Kraft und Leistung.“ Das Spezifische des Gottesbegriffs Hitlers ist wohl eine Ellipse, d.h. eine Kreisform mit zwei Mittelpunkten. Einer ist statisch in Hitlers Person, der andere kinetisch in den jeweiligen Sinnzusammenhängen und dabei disponibel als Gott, Vorsehung, Schicksal, ewige Gerechtigkeit, Allmächtiger etc. (vgl. S. 131). Zitat: „Es gibt einen Herrgott! Dieser Herrgott schafft die Völker ... Gerade vor wenigen Monaten habe ich auch wieder persönlich im tiefsten Sinne das Walten einer Vorsehung gefühlt, die ..... „ (1940). Für seine Herrschaft ist zugleich das Christentum ein personalisierbarer Ordnungsfaktor, in dem das Walten des geschichtlichen Fortschritts ohne Endzeitvorstellung als Kampf manifest ist, ohne dass es sich dabei für Hitler um einen germanischen Schicksalsglauben handelt. „Die Orientierung an den Naturgesetzen ist auch für Hitler dem Christentum überlegen“ (Schirmmacher, S. 138).

Dieses Ergebnis stellt sich ein als Antwort auf die Frage Schirmmachers nach dem Verhältnis von Hitler selbst zu der von ihm als Gott oder eine ähnliche so benannte Größe zu bestimmen (S. 147/148):

- 1.) „Hitler sieht sich als von Gott, der Vorsehung usw. auserwählt, gesendet, gebraucht, gesegnet, wobei er ein reiches Vokabular an Verben verwendet.
- 2.) Hitler sieht sich als Empfänger der ‚Gnade der Vorsehung‘, die er wie nie jemand sonst vor ihm empfangen zu haben meint.
- 3.) Hitler sieht sich, seinen Kampf und seine Bewegung als einzigartiges, Wunder‘, das Gott usw. geschenkt hat.
- 4.) Hitler sieht sich als Retter Deutschlands.
- 5.) Hitler setzt sein Leben als Opfer für Deutschland ein.
- 6.) Hitler ist ein zunächst einsam Glaubender, der andere zum Glauben führt und zum großen Lehrer des Glaubens wird.
- 7.) Hitler ist Prophet im Sinne eines die unerwartete Zukunft korrekt Vorhersagenden und zum Glauben daran Rufenden, wobei unter allen Prophezeiungen des Sieges die Prophezeiung, dass das Judentum in Europa vernichtet wird, herausragt.

Zu alledem ist hinzuzufügen, dass dies nicht einfach Hitlers Selbsteinschätzung im privaten Kreis war. Vielmehr verkündigte Hitler diese seine Selbsteinschätzung öffentlich und fortlaufend Zeit seines Lebens und setzte die Zustimmung zu seiner Weltanschauung, zu Gottes Willen und zu Deutschland mit der Zustimmung zu seiner Ausnahmerolle gleich. Wer seine Ausnahmeposition ablehnte, lehnte damit automatisch Gottes Werk, den Nationalsozialismus und Deutschland ab.“

Hitler wollte sich dabei nicht als Messias und Prophet verstanden wissen. Er verachtete die, die ihn anhimmelten, bzw. aus ihm einen „Buddha“ machen wollten. Auch in der Resorption der christlichen Sprache will Hitler kein Religionsstifter sein sondern Stifter des kollektiven Glaubens an Deutschland, in dem Friede Ausnahme heißt und nur im Kampf, im Tun des Willensmenschen Gottvertrauen repräsentiert wird. Das nationale Wollen, nicht die christliche Idee ist in Hitlers Gottesbezug stärkste Kraft. Das Selbstvertrauen ist Grundlage für erhörungsfähige Gebete (S. 178), die Weltkenntnis und Kampf voraussetzen mittels Versenkung in die Natur und in das Studieren der Geschichte. Das Dogma des Christentums zerbricht vor dem der Wissenschaft (S. 183). So wird „Mein Kampf“ Weltanschauungsproklamation eigener Unfehlbarkeit. Hitler verfügt über Gott „zum Zweck des Lebens des Volkes“ (Hitler). Insofern sind nach Bedarf Staat, Partei, Idee, Propaganda, Familie, Rasse, Religion „Metapolitics“-Elemente; ausrichtbar auf den höchsten Zweck des Lebens der Deutschen. Eine eigene Staatsautorität als Selbstzweck gibt es für Hitler dabei nicht. Auch der Glaube ist Mittel zum Zweck (S. 196). Der Deutsche hat immer erst Deutscher zu sein, erst dann Katholik oder Protestant (S. 197). Der Staat ist absoluter Herr über die Kirchen und alle anderen Organisationen. „Hitler unterschied eigentlich nicht zwischen marxistischen, gewerkschaftlichen, bündischen, allgemein christlich ausgerichteten und direkt kirchlichen Jugendverbänden - um nur ein Beispiel zu wählen, sondern sah sie alle nur durch dieselbe Brille: Wenn sie selbstbestimmend und „Selbstzweck“ sein wollten, mussten sie aufgelöst werden, wenn und insofern sie sich der nationalsozialistischen Zweckbestimmung einfügten und dem zukünftigen Leben des Volkes dienlich waren, könnten sie erhalten bleiben und gleichgeschaltet werden“ (Schirmmacher, S. 198).

Diese Zukunft des Volkes als absoluter Handlungsmaßstab verlangt keine Heilige sondern Helden, deren Tod ein heiliges Ereignis für das Volk ist, dessen Jenseits-Glaube sich zu reduzieren hat auf ein Weiterleben im Volk; das Blut ist dessen Religion. Denn Kampf ist die Humanität der Natur und ein Krieg veräußert sich als Gottesgericht. Bürgerglück ist verpönt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang Schirmmachers Feststellung (in Anlehnung an Zitelmann), dass Hitlers Rasseverständnis im Grunde kein biologischer Rassebegriff ist. Die Auslese bestimmt sich nicht aus dem äußeren Erscheinungsbild sondern aus der Lebensbewährung. Eine religiöse Begründung des Antisemitismus entfällt. Der Jude ist Objekt des Kampfes ohne religiöse Begründung, die den Glauben an Gott andererseits unterfüttert, indem laut Hitler die Notwendigkeit des Glaubens an Deutschland mit der Schaffung der Deutschen durch den Herrgott begründet sei (S. 351). Im NS stellt sich die deutsche Religion über andere Religionen. Damit rechtfertigt sich Vöndungs von Schirmmacher zitiertes Ergebnis: „Die religiösen Denkschemata Hitlers sind zweifellos genuin.“ Indem Hitler sein eigenes Heldenleben zum Mittelpunkt seines Glaubens macht, wird Religiosität zum Kampfauftrag in Permanenz (S. 408). In diesem Sinne sind alle Völker und jeder Einzelne auf Gott bezogen, der die Naturgesetze vorgegeben hat, nach denen es kämpfend zu leben gilt. Dieser Gottesbezug als in Hitler höchst verdichtete monotheistische Inbrunst muss unter einem besonderen Blickwinkel fixiert werden: „Für die Frage, ob Hitlers Weltanschauung eine Religion war, darf die Wertung, ob es sich um etwas Nützliches oder Schädliches, etwas Edles oder Verwerfliches, etwas dem Frieden oder dem Krieg Dienendes gewesen ist (und ähnliche Fragen), keine Rolle spielen“ (Schirmmacher).

Im religiösen Corpus der Hitlerschen Lebens- und Kriegsauffassung hat der Autor dieses einzigartige Phänomen der Gottgläubigkeit aus den Worten und Taten des Diktators evident gemacht. Sie alle enthalten Begriffe wie „Gott“, „Herrgott“, „Vorsehung“, „Schicksal“, „Allmächtiger“ in unterschiedlichen Kontexten bei gleichbleibender Konstanz der Auffassung. Belege dafür liefert Schirmmacher in seiner Darstellung und einem 500 Seiten

umfassenden separaten Glossar. Es ist eine bislang einzigartige Begriffsenzyklopädie Hitlerscher Welt- und Lebensauffassung.

Weitere Leistungselemente, die besonderes Lob verdienen, sind:

- die Ausleuchtung aller bisheriger Dunkelstufen zum Wesenskern der politischen Persönlichkeit Hitlers,
- die Zuordnung einer schier unglaublichen Stoffmasse auf den Diktator,
- die Anatomie der Heilssprache Hitlers und der Führung des 3. Reiches,
- die Gestaltung des tiefenschärfsten Psychogramms Hitlerschen Entscheidungshandelns.

Hingegen wären bei der Darstellung der Frauenrolle in Hitlers Weltbild dem Frauenbild wohl einige Ergänzungen angebracht, die sich aus der offiziellen Wochenschrift „Das Reich“ ableiten ließen. Ferner ist der zuweilen auftauchende Wechsel des Schriftgrades im Fließtext der Darstellung stellenweise zu korrigieren. Nicht zuletzt muss vor der Drucklegung nochmals sorgfältigst die Orthographie überprüft werden (vgl. Corrigenda im Text).

Indessen handelt es sich hierbei um Auffälligkeiten, die den Gesamtwert der glanzvollen Leistung nicht schmälern.

Als Note darf ich empfehlen:

--- Ausgezeichnet (0,3) ---

Bonn, 7. 10.06